

«Kulturträger und Touristen sind wir alle»

Cordula Seger lädt zur aktiven Teilnahme an der Projektentwicklung «Kulturtourismus Graubünden»

Das Forum «Kulturtourismus» will möglichst viele Akteure aus den Bereichen Kultur und Tourismus zusammenbringen. Entstehen sollen daraus neue Angebote und mehr Miteinander. Trotz einzelner Kritik sind bereits weitere Schritte geplant.

JON DUSCHLETTA

Kulturtourismus beginnt überall dort, wo der Mensch das Interesse am Ort seines Lebens und Wirkens weiterträgt. So äusserte sich die neue Leiterin des Instituts für Kulturforschung Graubünden, Cordula Seger, in ihrem Schlusswort zum zweiten Forum «Kulturtourismus Graubünden» am Freitag in Chur. «Kulturtourismus für uns selbst, unsere Nachbarn und selbstredend auch für unsere Gäste. Denn Kulturträger und Touristen sind wir alle», so Kulturwissenschaftlerin Seger.

Nicht umsonst sei Graubünden eine begehrte Landschaft und eine vielschichtige Kulturregion, in der gewohnt und die von Touristen heimgesucht werde. «Um Kultur und Tourismus noch besser zu vernetzen, braucht es ein starkes Miteinander, gemeinsame Teilhabe am Ganzen, angeregte Debatten und auch das Bewusstsein, dass Kultur und Tourismus unseren Alltag durchdringen», so Cordula Seger.

«Differenzierung über die Kultur»

Neben dem Institut für Kulturforschung Graubünden ist die ZHAW Forschungsgruppe Tourismus und nachhaltige Entwicklung Wergenstein stark in die Projektentwicklung eingebunden. Stefan Forster ist Professor und leitet am ZHAW die Forschungsbereiche Tourismus und nachhaltige Entwicklung. In «hoher Qualität und der Differenzierung über einen einzigartigen Kulturtourismus» sieht Forster denn auch die besten Zukunftschancen des Tourismus in Graubünden.

Aus diesen Überlegungen ist das Projekt «Kulturtourismus Graubünden» entstanden. Mit dem kantonalen Amt für Wirtschaft und Tourismus (AWT) wurde für die erste Projektentwicklungsphase 2018 ein Anschubkredit von 40000 bis 50000 Franken vorbesprochen. In dieser Phase sollen Grundlagen, Ziele und Massnahmen definiert sowie Trägerschaft, Organisation und Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden. Weitere Resultate erhoffen sich die Initianten von einem für den 24. August anberaumten Workshop.

Am Forum wurde nicht nur viel Theorie vermittelt, sondern gleich auch konkrete Beispiele. Die letztjäh-

rige Kunstveranstaltung «Arte Albigna» im Bergell gab ein solches Beispiel ab. Michael Kirchner, Geschäftsführer von Bregaglia Engadin Turismo, zeigte auf, wie stark der «Dialog zwischen Natur und Kultur» wirkte: «Arte Albigna hat mehr lokale Wertschöpfung generiert, als wir uns vorstellen konnten. Wir haben erlebt, wie im Bergell – als Ort der Inspiration – Erlebnisse und Mehrwerte geschaffen wurden.»

Von «Arte Albigna» bis «Kultur Wallis»

So verzeichneten die Werkseilbahn Albigna und die Küche der Capanna da l'Albigna dank der Kunstveranstaltung und deren Auseinandersetzung mit dem Bergell, seiner Landschaft und Natur sowie Mensch und Kunst 50 Prozent mehr Umsatz. «Arte Albigna und ähnliche Projekte haben gezeigt, wie wichtig die touristische Positionierung nach innen und aussen ist», so Kirchner. «Aber nur, wenn auch die Einheimischen den Wert der Kultur vor Ort erkennen, bestehen Erfolgchancen.» Das Bergell will mit der diesjährigen Veranstaltung «Arte Castasegna» an diesen Erfolg anknüpfen und ab 2020 im Zweijahres-Rhythmus die «Bregaglia Biennale» ausrichten. Dies alles mit dem Nachfolger oder der Nachfolgerin von Michael Kirchner. Er verlässt die Tourismusorganisation nämlich nach acht Jahren per Ende der Wintersaison.

Weitere funktionierende Beispiele wurden präsentiert, darunter der 2010 gegründete Verein «Kultur Wallis», welcher zwischen dem Obergoms und der Region Genfersee als Kulturvermittler agiert. Ferner das Gesangsprojekt «Cultura – Kulturaustausch» oder der Verein der Kulturschaffenden «Kulturkanton GR».

Kultur provoziert Kollateralgewinne

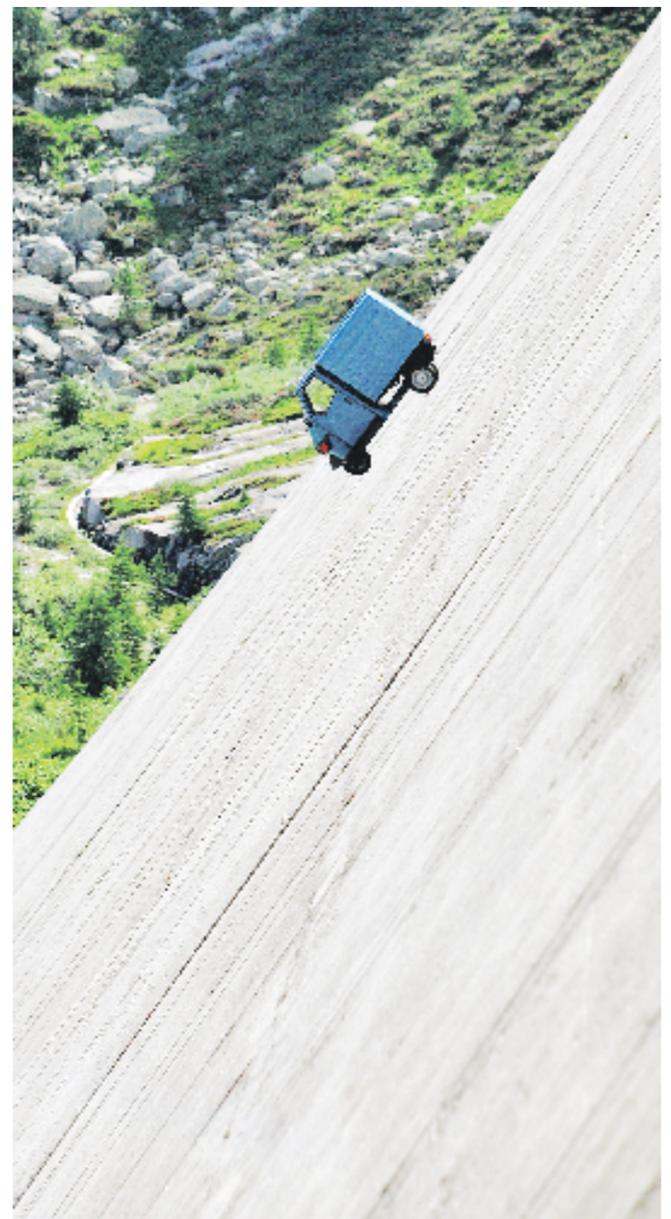
Martin Vinzenz, CEO von Graubünden Ferien, zeigte in seinen Ausführungen auf, dass Kulturschaffenden, vorab Vermittlern von kulturellen Anlässen, oft

die Mittel für eine tourismusorientierte Werbung fehlten. «Auch fehlt eine Instanz, welche alle Mikrosuperlative bündelt und zwischen Kultur und Tourismus vermitteln kann.»

Aus politischer Sicht sprachen die beiden Regierungsräte Martin Jäger vom Amt für Kultur und Jon Domenic Parolini vom Amt für Wirtschaft und Tourismus. «Die Zukunft hat schon begonnen», sagte Jäger und sprach von «Kollateralgewinnen durch die Nebenwirkungen des Kulturförderungs-gesetzes». Parolini beleuchtete die wirtschaftliche Seite und fragte kritisch, ob das Potenzial ausreichend genutzt werde und ob sich die Wertschöpfung alleine durch das Zusammenspiel von Kultur und Tourismus erhöhen lässt.

Vereinzelte Kritik wurde auch in der abschliessenden Diskussionsrunde geäussert. Beispielsweise darüber, ob es in der heutigen digitalisierten Welt nötig sei, immer neue Geschäftsstellen zu eröffnen. Die Engadiner Kulturvermittlerin Bettina Plattner vermisst hingegen die Diskussion um die indirekte Wertschöpfung. Diese Auseinandersetzung fehle im aktuellen Projekt, könnte aber Antworten geben auf Fragen wie: Wer konsumiert Kultur und wer bewegt sich in deren Umfeld? Diskutiert wurden auch Fragen nach der Behandlung von Institutionen mit kulturhistorischer Bedeutung wie die Rhätische Bahn oder Baudenkmäler und die ganz grundsätzliche Frage, was uns Kultur wert ist.

Cordula Seger wünscht sich eine aktive Teilnahme am geplanten Workshop. «Wir versuchen, bis dahin eingehende Anregungen und Kritikpunkte in den Projektentwurf aufzunehmen und den Dialog weiterzuführen.» In einem Jahr soll dann ein drittes Forum mit Berichten zu konkreten Umsetzungen stattfinden. «Dannzumal hoffentlich mit einer stärkeren Präsenz aus touristischen Kreisen», wünschte sich Seger.



Überraschendes lockt: Roman Signers Installation «Piaggio an der Mauer» aus dem Kunstprojekt «Arte Albigna 2017» im Bergell. Foto: Marie-Claire Jur

Forum für die Vernetzung von Kultur und Tourismus in Graubünden

Die Initianten des «Forum Kulturtourismus Graubünden» sind das Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) und die Forschungsgruppe Tourismus und Nachhaltige Entwicklung ZHAW in Wergenstein. Die beiden Institutionen sind gleichzeitig Träger des Projekts. Umgesetzt wird das Projekt in enger Zusammenarbeit mit Graubünden Ferien. Ziel des Projekts ist eine gemeinsame Plattform für die zahlreichen Akteure im kantonalen Kulturtourismus zu schaffen, die Akteure besser miteinander zu vernetzen, Ideen zu entwickeln und umzusetzen und nicht zu-

letzt den Kulturtourismus in Graubünden zu etablieren. Zudem will das «Forum Kulturtourismus Graubünden» die Zusammenhänge aller Kulturwerte im Spannungsfeld von Landschaft, Gesellschaft und Tourismus thematisieren und die Bevölkerung dafür sensibilisieren.

Vor einem Jahr fand in Chur ein erstes entsprechendes Forum statt mit Input-Referaten und einer moderierten Podiumsdiskussion. Am letzten Freitag trafen sich die Akteure wiederum in Chur zu einem zweiten Forum. Dabei präsentierten Martin Vinzenz (Grau-

bünden Ferien), Nikolaus Schmid (Verein Kulturkanton Graubünden), Michael Kirchner (Arte Albigna, Bergell), Christian Klucker (Cultura – Kulturaustausch) und Jean Pierre Pralong (Kultur Wallis) Beispiele für solcherlei Vernetzung von Kultur und Tourismus. Zudem legten die beiden Regierungsräte Martin Jäger und Jon Domenic Parolini ihre Sicht der Dinge aus dem politischen Blickfeld der Ämter Kultur respektive Wirtschaft und Tourismus dar. (jd)

Weitere Informationen und Anmeldung für den weiterführenden Workshop am 24. August unter www.graubuendenkulturtourismus.ch



Michael Kirchner von Bregaglia Engadin Turismo sprach in Chur über das Projekt «Arte Albigna». Foto: Jon Duschletta

Ein sicheres Dach über dem Kopf

Regelmässiger Unterhalt und Pflege eines Daches gewährleisten Sicherheit

Schäden an Dächern und Solaranlagen sind nach schneereichen Wintern häufig. Sie können durch professionelle Bauweise und regelmässigen Unterhalt vermieden werden.

Die Redewendung «ein sicheres Dach über dem Kopf» zeigt die hohe Bedeutung des Gebäudedaches. Es garantiert sicheres Wohnen. Werden Drittpersonen durch Dachlawinen oder herabstürzende Gebäudeteile wie lose Ziegel oder Solarpanels getroffen, werden die Gebäudeeigentümer haftpflichtig.

Mangelnder Unterhalt führt zu Kürzungen von Versicherungsleistungen. «Schäden an Dächern» sind die häufigsten und wertmässig zweithöchsten bei der Gebäudeversicherung Graubünden (GVG) gemeldeten Elementarschadensarten. Schneedruck und etwas seltener Windsturm sind die am häufigsten vorkommenden Ursachen.

Kontrollen empfehlen sich

Einer Medienmitteilung der Gebäudeversicherung Graubünden (GVG) zufolge ist der beste Schutz für ein Haus ein nach den Regeln der Baukunst erstelltes Dach, das regelmässig unterhalten wird. Ein fachmännisch erstelltes Giebeldach in Bergregionen hält fünf

Meter Neuschnee und rund eineinhalb Meter Alt- oder Nassschnee aus. Oft fragen Gebäudeeigentümer in Wintern wie diesem bei der GVG nach, ob sie das Dach durch Abschaufeln entlasten sollen. Grundsätzlich begrüsst die GVG diese Massnahme, aber nur, wenn sie durch einen Fachmann – den Dachdecker – ausgeführt wird. Die Arbeit auf einem schneebedeckten Dach ist für Nichtfachleute lebensgefährlich, und durch falsches Entfernen können zusätzliche Schäden entstehen. Die Kosten trägt der Eigentümer.

Die Versicherten können und sollen zur Schadenminderung beitragen, indem sie den Zustand des Daches nach jedem schweren Winter oder sicher alle

drei Jahre kontrollieren und nötige Reparaturen ausführen lassen. Das Solidaritätssystem soll nicht ausgehebelt werden, das heisst, es sollen nicht Schäden bezahlt werden, welche für die pflichtbewussten Gebäudeeigentümer zu Prämienhöhungen führen. Lose oder defekte Ziegel und Schneefänger müssen fachmännisch befestigt oder bei Bedarf ersetzt werden.

Steindächer brauchen mehr Pflege

Besonders in den Südtälern, im Hinterrhein, im Avers oder in Vals sieht man viele wunderschöne Steindächer. Steinplatten auf Dächern sind ästhetisch und langlebig. Sie bedürfen aber eines intensiven Unterhalts, weil sich

die Platten insbesondere in Wintern mit hohen Schneemengen verschieben. Was für die Eigentümer in früheren Jahrhunderten völlig klar war, nämlich eine jährliche Dachkontrolle und das Justieren verschobener Platten, wird heute leider oft vernachlässigt. Zurück bleiben dann nach einem Schneedruckwinter enttäuschte Versicherungskunden, weil Wasserinfiltrationsschäden durch die GVG nicht gedeckt sind. Auch für diese Kontrolle empfiehlt es sich, den Fachmann beizuziehen und nach jedem schneestarken Winter, ansonsten mindestens alle drei Jahre und bei unter 20-jährigen Dächern alle fünf Jahre eine Kontrolle durchzuführen. (Einges.)